

11. Freiligrath-Literatur von 1945 bis 1975

Eine bibliographische Umschau

Die Wirkung eines vor 100 Jahren verstorbenen Poeten auf die neuere Zeit lässt sich, ohne die einschlägige Literatur durchforscht zu haben, kaum hinreichend erfassen und beurteilen. Nachfolgende Titelzusammenstellung soll auf die Fülle des seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges von und über Ferdinand Freiligrath publizierten Schrifttums mit knappen Erläuterungen hinweisen und zu genauerer Beschäftigung mit Mensch und Werk anregen.

I. Werke Freiligraths

Während der zwölf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft ist kein einziger Band Freiligrathscher *D i c h t u n g* neu auf dem Buchmarkt erschienen. Die hundertste Wiederkehr des Revolutionsjahres von 1848 bot Gelegenheit, die entstandene Lücke wieder zu füllen. Reinhard Buchwald gab bereits 1947 im Metopen-Verlag Wiesbaden auf rauhfaserigem Nachkriegspapier eine 220 Seiten umfassende Gedichtauswahl unter dem Titel 'Kein Leben ohne Freiheit' heraus, die das Werk des Dichters noch als ein kontinuierliches Ganzes begreift und die einzelnen Schaffensperioden nicht mit gravierenden Zäsuren trennt. Österreich wartete mit einer von Karl Gladt besorgten Auswahl politischer Gedichte auf (Freiligrath, der Trompeter der Revolution. Wien: Bauer 1947. 159 S. m. Abb.), während in der sowjetischen Besatzungszone ein Nachdruck der 1907 von Max Mendheim zusammengestellten Gedichte (Leipzig: Reclam 1948. 215 S.) und eine kleinere Auswahl der politischen und sozialen Dichtungen unter dem Titel 'Wenn das Volk sein letztes "schuldig" spricht' (Bearb. v. F. Helle, Textill. v. Hans Baltzer. Berlin, Leipzig: Volk u. Wissen 1947. 28 S.) auf den Revolutionär Freiligrath aufmerksam machten. Hierzu gesellte sich noch aus dem Weichert-Verlag Berlin-W. das Bändchen 'Wer hält die Räder Dir im Takt. Revolutionsgedichte' (1948; 189 S.) - Nach längerer Pause folgten 1962 im östlichen Deutschland die von Werner Ilberg besorgten 'Werke in einem Band' (Berlin, Weimar: Aufbau-Verl. 40, 264 S. - 2. Aufl. 1967), die aber trotz der Bezeichnung "Werke" ausschließlich Gedichte enthalten. Zwar geht ihnen eine längere, mit Sachkunde geschriebene Einleitung voraus, doch lässt die Auswahl deutlich den parteigebundenen Standort erkennen, indem sie gänzlich darauf verzichtet, aus Freiligraths letzter Sammlung, 'Neueres und Neues', eine Probe zu bringen. Nicht ganz so einseitig ist das Bändchen 'Gedichte' aus der Insel-Bücherei Leipzig, für das Manfred Häckel verantwortlich zeichnet (1973; 175 S. = Insel-B. Nr. 978), gestaltet. In ihm können wir u.a. auch das 'Westfälische Sommerlied' (1866) nachlesen. - Eingedenk dessen, dass eine beträchtliche Zahl Freiligrathscher Gedichte heutigem Empfinden nicht ohne weiteres mehr zugänglich ist, hat Erich Kittel in dem zum 150. Geburtstag veröffentlichten Sammelwerk 'Ferdinand Freiligrath als deutscher Achtundvierziger und westfälischer Dichter' (Lemgo: Wagener 1960. 137 S., 3 Scherenschn. = Sonderveröffentlichungen d. Naturwiss. u. Hist. Vereins f. d. Land Lippe; 13) auf Seite 100-137 unter der Überschrift "Was bleibt?" eine sorgsam ausgewogene Auswahl solcher Gedichte getroffen, die nach seinem Ermessen Gewähr bieten, die Zeiten zu überdauern. Wohltuend objektiv sind ferner Zusammenstellung und Nachwort des Gedichtbandes gehalten, den 1964 der Stuttgarter Reclam-Verlag unter der Redaktion von Dietrich Bode dargebracht hat (121 S. = Univ.-Bibl. Nr. 4911/12).

An *W e r k a u s g a b e n*, die nicht nur Gedichte umfassen, seien drei genannt, zunächst 'Ausgewählte Gedichte und Briefe' (Bearb. v. Otto Thinius. Halle: Mitteltdt. Verl.-Ges. 1948. 203 S.), dann aus der Sowjetunion die 'Izbrannye proizvedenija' [= Ausgewählte Werke] in russischer Sprache (Red.: Aleksandr L. Dymšic. Moskva: Gos. izd. chud. lit. 1956. 471 S. m. Abb.) und schließlich 'Werke' (Bd. 1.2. Hildesheim, New York: Olms 1974. 721, 895 S.).

Letztgenannte Ausgabe ist zwar die umfangreichste, doch handelt es sich bei ihr lediglich um einen Faksimile-Nachdruck der Berliner Ausgabe vom Jahre 1909. - Eine historisch-kritische Gesamtausgabe Freiligraths steht noch immer auf dem Wunschzettel.

P r o s a w e r k e im eigentlichen Sinne hat Freiligrath kaum hervorgebracht. An erster Stelle ist hier seine Mitarbeit an dem Bildband 'Das male-
rische und romantische Westphalen' anzuführen. Dieser wurde im Berichtszeit-
raum zweimal nachgedruckt, 1962 im Verlag Mehren & Hobbeling, Münster, (mit
30 Stahlst. u. 56 Holzschn. im Text. VI, 366 S., 1 Titelb.), und 1974 von
Olms, Hildesheim (236 S. m. 30 Stahlst. v. Schlickum. Faks.-Dr. d. Ausg.
Bremen u. Leipzig 1841).

Einen wesentlich breiteren Rahmen nehmen die B r i e f v e r ö f f e n t-
l i c h u n g e n ein. Freiligrath hat mit sehr vielen Freunden und Bekannten
einen regen Briefwechsel unterhalten. Weit stärker als es seine oft mit
gewichtigen Pathos hochstilisierten Gedichte vermögen, zeugen die schlichten,
teilweise auch mit Humor durchwirkten Briefzeilen von der Aufrichtigkeit
und Lauterkeit seines Herzens. Besondere Aufschlüsse über die innere Entwick-
lung des einstmals königl.-preußischen Dichterpensionärs zum flammenden Agita-
tor der 48er-Revolution vermitteln die u.d.T. 'Freiligrath am Scheideweg'
1948 bei Kantorowicz, Berlin, herausgegebenen Briefe, Polemika und Dokumente
(Vorw.: Richard Drews. 128 S. m. 9 Abb. = Ost und West-Reihe, Bd. 1). In
der Zeitschrift 'Ost und West'(2.1948, H. 1, S. 3-25) hat Hans Hartmann zuvor
schon einige der wichtigsten Dokumente veröffentlicht. Bei diesen handelt
es sich um insgesamt 70 an den Landrat Karl Heuberger in St.Goar gerichtete
Briefe aus der Zeit von 1842-46. Heuberger war ein liberaler, wenn auch königs-
treuer Mann und Freiligrath freundschaftlich zugetan. Er hatte versucht,
ihm den Blick für politische und soziale Zusammenhänge zu schärfen, gleich-
zeitig aber auch, ihn von leidenschaftlichen Kampfkationen zurückzuhalten.
Da in dieser Hinsicht sein Bemühen fehlschlug, kam es zu einem Abbruch des
brieflichen Gedankenaustausches. - Wesentlich lokalgebundene Züge, die
aber für Detmold von besonderem Interesse sind, trägt der 'Briefwechsel mit
der Familie Clostermeier in Detmold, insbes. mit Louise Christiane, der späte-
ren Gattin Grabbes' (Hrsg.: Alfred Bergmann. Detmold 1953: Tölle. 192 S.).
Nach dem Tod seiner Mutter bis zur Wiederverheiratung seines Vaters hatte
sich der neun- bis elfjährige Ferdinand häufig bei der Nachbarmfamilie Closter-
meier aufgehalten. Seiner Jugendfreundin Louise Christiane bewahrte er trotz
der unverkennbaren Schattenseiten ihres Charakters auch in späteren Jahren
noch die Treue. Originell ist die Beigabe einiger Zeichnungen des jungen
Freiligrath. - Der von Wilhelm Schoof eingeleitete 'Briefwechsel mit Johann
Peter Eckermann und Friedrich von Müller' (in: Euphorion. Heidelberg. 48.1954,
S. 311-340) berichtet u.a. über die Bestrebungen des einstigen Mitarbeiters
Goethes, dem Dichter aus dem Westfalenland ein geeignetes berufliches Unter-
kommen im Staate Sachsen-Weimar, der Heimat seiner Frau Ida geb. Melos, zu
verschaffen. - Die gewichtigste Briefsammlung, ja, man kann wohl sagen, die
bedeutsamste Freiligrath-Edition des gesamten Zeitraumes überhaupt, ist der
vollständige 'Briefwechsel mit Karl Marx und Friedrich Engels' (Hrsg. v.
d. Dt. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin, Inst. f. Dt. Sprache u. Literatur.
Bearb. u. eingel. v. Manfred Häckel. Berlin: Akademie-Verl. 1968. T. 1: Einl.
u. Text. C, 183 S., 4 Faks.-Taf. T. 2: Anmerkungen. IX, 253 S.). Freiligrath
hat in seiner revolutionären Phase und dann auch noch eine Zeitlang im Londo-
ner Exil eng mit den beiden Verfassern des 'Kommunistischen Manifests' zusam-
mengearbeitet. Da er ihren radikalen Gedankengängen und Forderungen aber
nicht bis in die letzte Konsequenz zu folgen vermochte, entfremdeten sich
später die unterschiedlich veranlagten Persönlichkeiten mehr und mehr. Es
ist nicht zu übersehen, dass sich der Herausgeber der Position von Marx und
Engels verpflichtet weiß, doch führt er gegen den Dichter keine Polemik,
sondern bleibt in der Darstellung um Objektivität bemüht. Die umfangreichen
wissenschaftlichen Anmerkungen sind auch für denjenigen von hohem Wert, der
dem Verhalten Freiligraths stärkere Rechtfertigung zuteil werden lassen möchte.

Mit diesen Titeln ist die Reihe der Briefveröffentlichungen noch längst nicht abgeschlossen. Auch im Sekundärschrifttum finden sich zahlreiche Beiträge, die Briefe Freiligraths - teilweise erstmalig - zum Abdruck bringen.

II. Literatur über Leben und Werk Freiligraths

A. Druck- und Handschriftenverzeichnisse

Eine abgeschlossene Freiligrath-B i b l i o g r a p h i e liegt noch nicht vor. Die 'Lippische Bibliographie' (Bearb. Wilhelm Hansen. Detmold: Meyer 1957) zählt 94 Titel auf, davon 12 nach 1945. Das vom Verfasser dieses Berichtes vorbereitete Manuskript des 2. Bandes (Ergänzungen u. Fortsetzung bis 1966) hat bis jetzt weitere 133 Titel, davon 90 nach 1945, festgehalten. Im jährlich erscheinenden Verzeichnis 'Neues Schrifttum über das Lipperland und seine Bewohner' (Detmold: Lipp. Landesbibliothek) finden sich für den Zeitraum von 1967 bis 1974 50 neue Titel, dazu 37 mit Bezugspunkten zu Freiligrath. Hieraus lässt sich ersehen, dass zumindest in quantitativer Hinsicht das Interesse an dem Dichter nicht abgenommen hat. - Genannt zu werden verdient ferner der mit zahlreichen Titeln ausgestattete Abschnitt "Freiligrath" in der 'Internationalen Bibliographie zur Geschichte der deutschen Literatur', T. 2,1 (München-Pullach, Berlin 1971, S. 557-559).

Es gibt mehrere wissenschaftliche Forschungs- und Sammelstätten, die Freiligrath betreffendes H a n d s c h r i f t e n- und A k t e n m a t e r i a l verwahren. Zu ihnen gehört die Lippische Landesbibliothek Detmold. In dem schon erwähnten Band 'Ferdinand Freiligrath als deutscher Achtundvierziger' führt Heinrich Haxel (S. 67-76) 41 Gedichte und Übersetzungen, 2 Prosa-Stücke, 50 Brief-Korrespondenzen, 13 unbekannte Briefempfänger, 10 Kinderbriefe, 4 Stammbücher und reichhaltiges Bildmaterial als Sammlungsbestand auf. Wissenswerte Erläuterungen vermittelt der gleiche Autor in der Bibliothekszeitschrift 'Aus Vergangenheit und Gegenwart der Lippischen Landesbibliothek' (Detmold 1970, S. 102-124). - Die 'Freiligrath-Autographen der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund' dokumentiert Harro Heim (F. F. als dt. Achtundvierziger, S. 51-66). Sein Beitrag 'In Freiligrath-Handschriften geblättert' (Westfalenspiegel. Dortmund. 9.1960, H. 6, S. 30-33) beleuchtet sie noch einmal. - 'Die Freiligrath-Handschriften des Soester Stadtarchivs' (F. F. als dt. Achtundvierziger, S. 77-87) hat Wilhelm Dietrich aufgezeichnet, in leicht abgewandelter Form nochmals in der 'Soester Zeitschrift', 73.1960, S. 85-95. - Im Anschluss an Alfred Büschers Bericht 'Die Freiligrath-Handschriften der Universitätsbibliothek Münster' bietet Erich Kittel eine Gesamtübersicht u.d.T. 'Freiligrath-Briefe in Westfalen und Weimar' (Lipp. Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. Detmold. 32.1963, S. 170-181). 181 Briefempfänger macht er namhaft. - Über die Vorgänge, die 1863 zur Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung an Ferdinand Freiligrath und vier Jahre später zu jener erfolgreichen öffentlichen Sammlung führten, die dem vom finanziellen Ruin bedrohten Londoner Emigranten die Rückkehr in die deutsche Heimat ermöglichte, unterrichten die von Bruno Kaiser herausgegebenen 'Akten Ferdinand Freiligrath und Georg Herwegh' (Weimar: Volksverl. in Komm. 1963. 83 S. = Veröffentlichungen aus d. Archiv d. Dt. Schillerstiftung, H. 5/6).

B. Darstellungen über Leben und Lebensbeziehungen

Sehen wir von den zahllosen in Tages- und Wochenzeitungen erschienenen Gedenkartikeln - etwa zum 150. Geburtstag 1960 - ab, ist das Feld mit b i o g r a p h i s c h e n D a r s t e l l u n g e n im engeren Sinne nicht übermäßig reich bestellt. Flüssig liest sich Herbert Eulenberg's Lebensbeschreibung (Ferdinand Freiligrath. Berlin: Aufbau-Verl. 1948. 114 S. m. Abb.). - In der Gedenkschrift 'Ferdinand Freiligrath zum 150. Geburtstag' (Dortmund: Stadt- u. Landesbibliothek 1960. 31 S. m. 2 Abb. u. 3 Faks.) schildert Harro Heim 'Ferdinand Freiligrath in seiner Zeit', während Hedwig Gunemann die Deponate der aus jenem Anlass präsentierten Ausstellung erläutert. - Weitere

biographische Darstellungen finden wir bei Herbert Roch (Deutsche Schriftsteller als Richter ihrer Zeit. Berlin-W. 1947, S. 84-86), Fritz Kühnlenz (Deutsche Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, T. 2. Berlin 1961, S. 47-62), dem Russen Aleksandr Dymšic (Zizn i tvorcestva F. F. [= Leben u. Schaffen Ferd. Freiligraths]. In: Dymšic: Literatura i narod. Leningrad 1958, S. 88-123), ferner in der 'Neuen deutschen Biographie', Bd. 5 (Berlin 1961, S. 397-398. Verf.: Rüdiger Frommholz), in dem Sammelwerk 'Vormärz. 1830-1848. Erläuterungen z. dt. Literatur' (8. u. 9. Aufl. Berlin, Leipzig 1972, S. 229-237, 393-401) und im 'Lexikon sozialistischer deutscher Literatur von den Anfängen bis 1945' (Leipzig: Bibliogr. Inst. 1964, S. 174-176). - Heinrich Leber schickt seinem durch Bildbeigaben gefällig gestalteten Bändchen 'Freiligrath, Herwegh, Weerth' (Leipzig: Bibliogr. Inst. 1973. 102 S.) ein allgemeines Zeitbild der vierziger Jahre voraus.

E i n z e l n e E r e i g n i s s e aus dem Lebensgang Ferdinand Freiligraths greifen Wilhelm Schoof mit 'Freiligraths erste Gedichtsammlung, ein buchhändlerischer Erfolg' (Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurt 16.1960, Nr. 54, S. 1153-54) und Theo Hamacher mit 'Das 19. Jahrhundert entdeckt die Schönheiten der heimischen Landschaft' (Die Warte. Paderborn. 16. 1955, H. 12, S. 178-79; 17.1956, H. 1/2, S. 7-8) auf. Der letztgenannte Beitrag bezieht sich auf die für Freiligrath, der den Verlagsauftrag immer wieder unerledigt vor sich hingeschoben hatte, nicht gerade rühmliche Entstehungsgeschichte des Bildbandes 'Das malerische und romantische Westfalen'. In dem gleichnamigen Ausstellungskatalog (Münster 1974, S. 143-197) hebt Clemens Heselhaus demgegenüber hervor, dass Freiligraths Anteil an diesem Werk doch umfangreicher gewesen sei als gemeinhin angenommen werde. Mit seiner Impulsivität habe er das ganze Unternehmen in Gang gebracht, die Gliederung besorgt und eine Menge verwertbarer Notizen weit über die erste Lieferung hinaus beigesteuert. Eine idyllisch-beschauliche Landesbeschreibung zu liefern, sei indessen, wie die spätere literarisch-politische Entwicklung deutlich ergeben habe, seiner inneren Natur zuwidergelaufen. - Der Neudruck von Gerald W. Spinks Ausarbeitung aus dem Jahre 1932, 'Ferdinand Freiligraths Verbannungsjahre in London' (Nendeln: Kraus 1967. 103 S. = German. Studien, H. 126), ist insofern zu begrüßen, als dieses Werk die Erlebnisse und Erfahrungen der Emigrantenzzeit in England unter den verschiedensten Aspekten sehr lebendig wiedergibt. - In einer umfangreichen Studie über den poetischen Verlag J.G. Cotta (Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. 15.1959, Nr. 101a vom 21. Dez., S. 1805-1911) legt Wolfgang Berg dar, wie Georg von Cotta dem im Londen Exil lebenden Freiheitsdichter durch die wohlfeile Ausgabe seiner Gedichte im Jahre 1855 zur Schuldenfreiheit verholfen hat (S. 1873-78).

Einen eigenen Abschnitt beanspruchen all diejenigen Beiträge, welche Freiligraths W e l t a n s c h a u u n g, sein p o l i t i s c h e s D e n k e n und H a n d e l n zum Gegenstand haben. Das Thema 'Freiligraths Entwicklung als politischer Dichter' hat als erster eingehend Erwin Gustav Gudde im Jahre 1922 behandelt. 1967 erschien sein Buch im Nachdruck (Nendeln: Kraus. 118 S. = German. Studien, H. 20). Fast den gleichen Titel, 'Freiligraths politische Entwicklung', trägt ein Aufsatz von H. Reinold in der Studentenzeitschrift 'Forum' (Berlin, Leipzig. 1.1947, H. 3, S. 10). Er fußt auf dem Briefwechsel mit Landrat Heuberger. - In der Düsseldorfer Zeitschrift 'Das Tor', 21.1955, H. 11, S. 222-228, zeichnet Paul Vogelpoth Freiligraths Wandlung vom gänzlich a-politisch sich gebenden Zeitgenossen zum überzeugten Barrikadenlyriker als eine sich aus innerer Notwendigkeit vollziehende Entwicklung nach. 'Der Weg zum großen Oratorium' überschreibt er seinen Artikel. - Erich Kittel begründet den Gesinnungsumschwung in seinem Beitrag 'Ferdinand Freiligrath als deutscher Achtundvierziger', der den gleichnamigen Sammelband (Lemgo 1960, S. 7-50) einleitet, stärker aus historischer Sicht. Dabei erwähnt er die herbe Kritik, derer sich Freiligrath ausgesetzt sah, nachdem er sein stolzes Wort "Der Dichter steht auf einer höhern Warte als auf den Zinnen der Partei" verkündet, Herwegh aber schroff gekontert hatte: "Partei, Partei, wer sollte sie nicht nehmen, die noch die Mutter aller Siege war ...", dann

das Zusammentreffen mit dem wegen seiner 'Unpolitischen Lieder' um Amt und Würden gebrachten Hoffmann von Fallersleben, die wachsende Enttäuschung über den Hohenzollernkönig, der sich den berechtigten Wünschen und Forderungen der unterprivilegierten Bevölkerungsschichten immer wieder versperrte, und nicht zuletzt die Begegnung mit Karl Marx. Kittel verhehlt dabei nicht, dass dessen sozialökonomisches Gedankengut und alle Fragen der Ideologie und Strategie des Klassenkampfes dem Dichter kaum zugänglich gewesen sind und er trotz zeitweiliger Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei im Grunde aus dem bürgerlich-demokratischen Lager nie ausgeschert ist. - Dasselbe, aber missbilligend vom marxistischen Standpunkt aus, bekunden Georg Lukács ('Der Fall Freiligrath' in: Lukács, Beiträge zur Geschichte der Ästhetik. Berlin 1954, S. 386-395) und Manfred Häckel ('Ferdinand Freiligrath' in: Männer der Revolution von 1848. Berlin 1970, S. 79-99). Während der zweite Beitrag sich im wesentlichen damit begnügt, die Revolutionsepoche Freiligraths in biographischer Form zu schildern, setzt sich Lukács kritisch mit Franz Mehring auseinander, der, um seine eigene bürgerlich-demokratische Vergangenheit nicht zu liquidieren, die Diskrepanzen zwischen Freiligrath und der Marxschen Parteilinie allzu großzügig übersehen bzw. bewusst verwischt habe. - Wichtig für die Darstellung der äußeren Fakten sind ferner: Ernst Schraepfer: Handwerkerbünde und Arbeitervereine 1830-1853. Die polit. Tätigkeit dt. Sozialisten von Weitling bis Marx (Berlin, New York: de Gruyter 1972. VIII, 597 S.), Friedrich Karl Kaul: Ferdinand Freiligrath vor den Geschworenen (in: Neue deutsche Literatur. Berlin. 1.1953, Nr. 7, S. 138-143), Gisela Vollmer: Anklage gegen Ferdinand Freiligrath in Düsseldorf im Jahre 1951 (in: Das Tor. Düsseldorf. 21.1955, H. 11, S. 214-217) und Karl Bittel: Der Kommunistenprozess zu Köln 1852 im Spiegel der zeitgenössischen Presse (Berlin: Rütten & Loening 1955. 325 S.) - Freiligrath selbst begründete seine innere Einstellung und sein politisches Verhalten in einem am 12.8.1848 an seine Stiefmutter Wilhelmine geb. Schwoßmann nach Soest geschickten Brief, den Peter Goldmann der Publikation 'Ein Brief Ferdinand Freiligraths aus dem Jahre 1848' vorangestellt hat (in: Marginalien. Zs. f. Buchkunst u. Bibliophilie. Berlin, Weimar. H. 49.1973, S. 25-37).

Die p e r s ö n l i c h e n B e z i e h u n g e n des Dichters zu berühmten und weniger berühmten Zeitgenossen sind weitreichend. Als Folge der politischen Entwicklung Deutschlands nach 1945 im Osten, aber auch auf Grund der in letzter Zeit stark aufgekommenen neomarxistischen Strömungen im Westen bedeutet es keine Überraschung, dass das Verhältnis Freiligraths zu Karl Marx und Friedrich Engels in den Vordergrund des Interesses gerückt ist. Neben der schon zitierten zweibändigen Briefwechsel-Ausgabe von Manfred Häckel sei hier besonders auf die von Manfred Kliem besorgte Chrestomatie 'Karl Marx und Friedrich Engels über Literatur und Kunst' (Bd. 1.2. Frankfurt: Europ. Verl.-Anst., Wien: Europa-Verl. 1968) hingewiesen. - Nach Peter Demetz (Marx, Engels und die Dichter. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst. 1959) hat Freiligrath mit seiner Antwort an Karl Marx, auch die Partei sei ein Käfig, die Entscheidung eines Silone, Malraux und Plivier vorausgenommen. Allerdings dürfte sie mehr aus instinktiver als aus verstandesbegründeter Einsicht erwachsen sein; denn so ohne weiteres war damals noch nicht zu erkennen, dass das ideologische Gedankengebäude der beiden Theoretiker des historischen und dialektischen Materialismus im folgenden Jahrhundert zum Stützpfeiler eines waffenstarrenden Großmachtstrebens imperialistischen Zuschnitts erhoben werden sollte. - Der Russe B. Krylow bescheinigt in dem Sammelband 'Marx, Engels und die ersten proletarischen Revolutionäre' (Berlin 1965, S. 339-366, Anm. S. 533-537) Karl Marx großes Verständnis für den Künstler Freiligrath und bedauert, dass dieser jenen später so enttäuscht habe, wenn er auch hervorhebt, dass Freiligrath in der Zeit von 1848 bis 1851 über seine Kampfgedichte hinaus fleißig für die Revolution tätig gewesen sei. - Wie Freiligrath, so stand auch Georg Herwegh während der Revolution in ein und derselben Kampflinie, weshalb beide Dichter gern miteinander verglichen werden. Der italienische Marxist Giuseppe Farese tut dieses im Band 'Demokratisch-revolu-

tionäre Literatur in Deutschland: Vormärz' (Kronberg/Ts. 1974, S. 187-244) mit eindeutiger Bevorzugung Herweghs. Freiligraths politische Wendung habe allein auf dem Enthusiasmus der geschichtlichen Stunde beruht. - Den Beziehungen zwischen Hoffmann von Fallersleben und Freiligrath geht Wilhelm Schoof in der 'Westfälischen Zeitschrift' (Münster. 120.1970, S. 231-237) auf die Spur. - In dem Beitrag 'Aus dem Nachlass Julius Meyers' fördert Kurt Koszyk Briefe von Ferdinand und Ida Freiligrath aus dem Revolutionsjahr 1848 zu Tage (in: Archiv für Sozialgeschichte. Hannover. 8.1968, S. 349-363). - Trotz grundverschiedener Charakterzüge währte zwischen Freiligrath und dem aus Hessen stammenden Dichter Franz Dingelstedt eine langjährige, wenn auch zuweilen unterbrochene Freundschaft. Sie beschreibt Wilhelm Schoof in folgenden Abhandlungen: 'Dingelstedt und Freiligrath. Nach unveröff. Briefen d. Goethe-Schiller-Archivs in Weimar' (in: Westfalen. Münster. 29.1951, S. 77-86), 'Briefe aus dem Freundeskreis Dingelstedt-Freiligrath-Levin Schücking, T. 2' (in: Westfälische Zeitschrift. Münster. 115.1965, S. 219-254) und 'Dingelstedt im Urteil Freiligraths' (in: Hessische Heimat. Marburg. 9.1959/60, H. 6, S. 13-16). - Bekanntschaft hatten der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen und Ferdinand Freiligrath 1843 geschlossen, als dieser in St.Goar am Rhein lebte. Hierzu wiederum Wilhelm Schoof: 'Freiligrath und H. Chr. Andersen' (in: Westfälische Zeitschrift. 111.1961, S. 119-129). - Auch die Freundschaft mit Wolfgang Müller von Königswinter, einem dichtenden Nachfahren der Romantik, hat ihren Ursprung in Freiligraths rheinischer Zeit. Nähere Aufschlüsse erteilt hierüber Paul Luchtenbergs zweibändiges Werk 'Wolfgang Müller von Königswinter' (Köln: Verl. Der Löwe 1959 = Veröffentlichungen d. Köln. Geschichtsvereins, 21). - Von Freiligraths Besuch bei Justinus Kerner gibt Theobald Kerner Kunde (Das Kernerhaus und seine Gäste. Heilbrunn: Salzer 1969, S. 96-102). - Wenig beachtet worden ist bislang die Bekanntschaft Freiligraths mit dem Harzer Dichter Julius Wolff, über die Rose Hellfaier berichtet (in: Verbands-Nachrichten d. Altherrenverbandes d. Literar. Clubs "Literaria" d. Guts-Muths-Oberrealschule Quedlinburg. 1964, Nr. 7, S. 61-75). - Persönlich nicht gekannt haben sich Ludwig Uhland und Freiligrath, wohl aber hat dieser während seines Amsterdamer Aufenthaltes für das Haupt der schwäbischen Dichterschule niederländische Volkslieder, wenngleich ohne nennenswerte Entdeckungen, gesammelt. Darauf lenkt Wilhelm Schoof in der 'Rheinisch-westfälischen Zeitschrift für Volkskunde' (Siegburg. 2.1955, H. 4, S. 253-260: Ludwig Uhland und Ferdinand Freiligrath als Volksliedforscher) seine Aufmerksamkeit. Vgl. auch: 'Freiligrath als Mitarbeiter Uhlands' in 'Volkskunde' (Antwerpen. 69.1968, S. 103-109). - Herta Hesse-Frielinghaus gibt Einzelheiten über die Bindungen zwischen Ferdinand Freiligrath und dem Illustrator des 'Malerischen und romantischen Westfalen', Karl Schlickum, bekannt, der, als die westfälische 49er-Erhebung niedergeschlagen war, nach Amerika emigriert ist (Westfalen. 38.1960, H. 2/3, S. 209-221). - Bis in Freiligraths Jugendjahre reicht die Korrespondenz mit dem nachmals lippischen Pastor Ludwig Merkel zurück, über die Alfred Bergmann in den 'Lippischen Mitteilungen' (31.1962, S. 177-196) unterrichtet.

Gestreift werden sollten aber auch noch Freiligraths B e z i e h u n - g e n zu O r t- und L a n d s c h a f t e n. Der Dichter hat sich, obwohl Vater und Mutter der rheinischen Region entstammten, stets als echter Westfale empfunden und wurde demzufolge auch in der Literatur als solcher etikettiert. Hier die Titel einige Beiträge, die das veranschaulichen: Clemens Heselhaus: Ferdinand Freiligrath, ein westfälisches Dichterschicksal (Westfalenspiegel. 5.1956, H. 3, S. 18-20); Albert Dalhoff: Freiligrath und Westfalen (Westfalenspiegel. 9.1960, H. 6, S. 28-30); Karl Schulte-Kemminghausen: Ferd. Freiligrath als westfälischer Dichter (in: F. Freiligrath als dt. Achtundvierziger. Lemgo 1960, S. 88-99); Hedwig Gunnemann: "Was in der Westfalennatur steckt...". Westfalenbriefe aus d. Handschriftenabt. (Dortmund: Stadt- u. Landesbibliothek 1967. Freiligr. betr. S. 79-84). - Zeit seines Lebens hat Freiligrath an seiner Geburtsstadt Detmold und an dem lippischen Land mit herzlicher Zuneigung gehalten und dieses immer wieder in Briefen, Strophen und Gesprächen

bekräftigt. Die 'Heimatbekenntnisse Freiligraths' belegt Erich Kittel anhand zahlreicher Briefstellen (Lippische Mitteilungen. 30.1961, S. 107-133). - Das Verhältnis des Dichters zum Lipperland schildert ferner Wilhelm Schoof in 'Lippische Blätter für Heimatkunde' (Detmold. 1960, Nr. 4, S. 13-14; Kürzer: 1950, Nr. 10, S. 39), seine 'Beziehungen zu Niederbarkhausen', dem Sitz der Familie Tenge, in 'Westfalen' (36.1958, H. 1/2, S. 113-118). - Alfred Bergmanns 'Eine Mitternacht in Detmold' (Lippische Mitteilungen. 31.1962, S. 148-176) ist dem gleichnamigen Artikel Franz Dingelstedts aus der 'Chronik der gebildeten Welt' (1838) gewidmet, in dem Freiligrath als Kind aus der lippischen Residenzstadt mit einigen Sätzen bedacht worden war. - Selbst vom Londoner Exil aus hat sich Freiligrath in rühriger Weise für Detmold eingesetzt und seinem Jugendfreund Carl Weerth manche exotische Rarität für das von diesem geleitete Museum besorgt. Hierüber der Verfasser dieses Beitrages: 'Aus der Frühgeschichte des Lippischen Landesmuseums. Ferd. Freiligrath u. Georg Weerth als Aufbauhelfer' (Lippische Mitteilungen. 43.1974, S. 145-166). - In Soest, der auf Detmold folgenden Lebensstation, wurde der junge Freiligrath - nicht zu seiner vollen inneren Befriedigung - in das Kaufmannsgewerbe eingewiesen. 'Die mich lehren soll den Erwerb ...' überschreibt Heinrich Jäker einen Aufsatz, der sich hauptsächlich mit dem Soester Aufenthalt des Dichters beschäftigt (Heimatkalendar des Kreises Soest. 42.1969, S. 89-92). - Über dessen letzte, in Stuttgart bzw. Bad Cannstatt verbrachten Lebensjahre, die - äußerlich betrachtet - beschaulich genannt werden können, doch von zunehmenden Altersbeschwerden beeinträchtigt waren, liegen kaum Einzeluntersuchungen vor. Allein Wilhelm Schoof ist dem Thema 'Freiligrath und das Schwabenland' (in: Schwäbische Heimat. Stuttgart. 14.1963, H. 3, S. 111-113) etwas ausführlicher nachgegangen.

Im Gegensatz zu seinem älteren Landsmann Christian Dietrich Grabbe, dessen Gestalt noch heutigentags manche Stückeschreiber und Erzähler zu skurrilen Schilderungen reizt, ist Freiligrath der - mitunter recht zweifelhafte - Vorzug d i c h t e r i s c h e r D a r s t e l l u n g nur einmal in der Novelle von Heinz Magka 'Liebe in Unkel' (Bad Godesberg: Voggenreiter 1952. 125 S.) zuteil geworden. Sie zeichnet den Gewissenskonflikt nach, den er und Ida Melos, beide jeweils mit einem anderen Partner verlobt, durchkämpfen mussten, ehe ihre Wege sich vereinen konnten.

C. Studien und Betrachtungen über das dichterische Werk

Das g e s a m t e d i c h t e r i s c h e W e r k Ferdinand Freiligraths hat im Berichtszeitraum zuerst Karl Hekele zu analysieren versucht. Den einzelnen Themenkreisen folgt ein größerer Abschnitt über Stil und Sprache (Studien zum dichterischen Werk Ferdinand Freiligraths. Wien, phil. Diss. 1947. IX, 95 Bl. Maschr.). - Registerartigen Aufschluss über die vom Dichter gewählten Vers- und Strophenformen erteilt Fritz Schlawe (Die deutschen Strophenformen. Stuttgart, Metzler 1972, S. 46-50).

Dass die in seiner Wüsten- und Löwenpoesie verherrschende Neigung zu prallen Bildern sich auch in der p o l i t i s c h e n D i c h t u n g erhalten konnte, weist Peter Stein in seiner Schrift 'Politisches Bewusstsein und künstlerischer Gestaltungswille in der politischen Lyrik 1780-1848' (Hamburg: Lüdke 1971. III, 262 S.) nach. - In Hans-Georg Werners 'Geschichte der politischen Gedichte in Deutschland von 1815-1840' (Berlin: Akademie-Verl. 1969. 461 S.) gehören die Seiten 337-340 ausschließlich Ferdinand Freiligrath. - In 'Noch ist Deutschland nicht verloren. Eine hist.-polit. Analyse unterdrückter Lyrik von d. Franz. Revolution bis zur Reichsgründung' (München: Hanser 1970. 342 S.) beziehen Walter Grab und Uwe Friesel Freiligrath mehrfach in ihre Betrachtungen ein. - Eine größere Untersuchung zu diesem Thema stammt aus der Sowjetunion: Tamara Sergeevna Nikolaeva, Poezija nemeckoj revoljucii 1848 goda (Saratov: Izd. Saratovskogo Univ. 1961. 163 S. Freiligrath betr. S. 43-104).

Obwohl nach allgemeiner Auffassung die mitreissenden und wortgewaltigen Revolutionslieder einen Kulminationspunkt im Schaffen Freiligraths bezeichnen, gibt es noch immer Plädoyers für die Lyrik der *e x o t i s c h e n E p o - c h e*, so von Kurt Loup (Ferdinand Freiligrath, der Mehrer des Klangreichs der Poesie. In: Das Tor. Düsseldorf. 22.1956, H. 4, S. 69-74) und L. Bodi (The function of "exotizismus" in the poetry of Freiligrath and Heine. In: Australasian Univ. Language and Lit.Ass. [8. Congress 1962.] Canberra 1963). Nach Loup "kündigt ein bestimmter grollender, wilder Unterton in den exotischen Traumgedichten schon den Rufer der Revolution an". - In dem Aufsatz 'Ferdinand Freiligraths Neger- und Wüstenlieder und das Problem der Exotik' (Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins. 73.1969, S. 93-106) verfißt Josefine Nettesheim die These, dass die frühe Lyrik Freiligraths "existentielle, fast religiöse Inbrunst aus trunkener Seele ausströmt". Mit den neuen Themen sei eine neue Diktion in die deutsche Dichtung eingedrungen. Der Exotismus, als solcher schon revolutionär, führe in gerader Linie zur Revolutionsdichtung.

Die Verdienste Freiligraths als *Ü b e r s e t z e r* englischer und amerikanischer Poesie sind unbestritten. Der Nachdruck des 1925 erschienenen Werkes von Gerald W. Spink, 'Freiligrath als Verdeutscher der englischen Poesie' (Nendeln: Kraus 1967 = German. Studien, H. 36), soll daran erinnern.

E i n z e l n e G e d i c h t e bzw. Gedichtzyklen haben *i n t e r p r e - t i e r t*: Heinrich Gemkow ('Von unten auf' und 'Die Toten an die Lebenden' u.d.T. 'Politische Lyrik um 1848. Zur Behandlung im 12. Schuljahr' in: Deutschunterricht. Berlin. 5.1952, Nr. 12, S. 663-672), Roland Rall ('Ça ira!' in: Kindlers Literatur-Lexikon, Bd. 1. Zürich 1965, Sp. 2026-27), Walter Muschg ('Hamlet' in: Neis, Edgar: Politisch-soziale Zeitgedichte. Hollfeld 1971, S. 40-42) und Alois M. Kosler ('Aus dem schlesischen Gebirge' in: Wege zum Gedicht. Neuaufl., Bd. 2, München, Zürich 1968, S. 359-366 u. 598).

Das Thema "Ferdinand Freiligrath *i m U r t e i l d e r L i t e r a t u r - g e s c h i c h t e*" füllt ein breitgefächertes Meinungsspektrum. Nicht zu verkennen ist allerdings, dass die Literaturkundler seinem dichterischen Werk neuerdings mit zunehmender Kritik entgegentreten. Martin Greiner (Zwischen Biedermeier und Bourgeoisie. Göttingen 1953, S. 274-277 u. 281) kreidet ihm an, weder echte Erlebnis- noch echte Gedankenlyrik hervorgebracht zu haben. Allein durch Bombast und Rhetorik zeichneten sich seine Schöpfungen aus, und es gehöre nicht sehr viel zu der Erkenntnis, dass Leute wie er keine großen Dichter seien. - In die gleiche Richtung zielt des Italieners Ladislao Mittners abwertendes Fazit: "Formgefühl und Pathos vereinigen sich in Freiligraths Dichtungen selten zu großartiger Vollendung. Darum haftet ihnen nachweislich etwas Dilettantisches an" (Storia della letteratura tedesca. 2: Dal realismo alla sperimentazione, T. 1, Torino 1971, S. 405). - Johannes Klein (Die Geschichte der deutschen Lyrik von Luther bis zum Ausgang des 2. Weltkrieges. 3. Aufl. Wiesbaden 1957, S. 565-570) wendet u.a. gegen die Gedichte aus 'Ça ira!' und die 'Neueren politischen und sozialen Gedichte' ein, sie seien zum deklamatorischen Vortrag bestimmt gewesen, in ihrer Länge aber weniger geeignet, sich durch zündende Zeilen zu verbreiten und auf Dauer zu halten. - Auch Friedrich Sengle erhebt ästhetische Bedenken: "In 'Neuere politische und soziale Gedichte' lässt Freiligrath literarische Sorgfalt vermissen. Es ist, als ob die Revolution die bisher geltenden Maßstäbe lyrischer Rhetorik, die der ästhetischen Verwilderung entgegenwirkten, wie so vieles andere zerschlagen habe. Das Empirische verträgt auch Freiligraths politische Lyrik nicht: der Versuch, Details einzubeziehen, führt zu einer wilden Mischung von realistischer und rhetorischer Diktion." (Biedermeierzeit. Dt. Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration u. Revolution 1815-1848. Bd. 2. Stuttgart 1972, S. 545). - Keinesfalls ungeteilte Zustimmung kann die wenig in die Tiefe dringende Ansicht der Engländer John George Robertson und Edna Lurdie (Geschichte der deutschen Literatur. Aus d. Engl. v. Gerhard Raabe. Göttingen 1968, S. 443) beanspruchen: "Während Freiligraths frühere, nicht politische Dichtung - Lieder wie 'O lieb, so lang du lieben kannst'

und 'Ruhe in der Geliebten' - ihren Reiz behalten hat, sind seine Revolutionslieder längst vergessen. Seine heftigen Angriffe gegen die herrschenden Klassen erscheinen dem modernen Leser wirkungslos und geschwätzig, und das rhetorische Pathos von Gedichten wie 'Die Toten an die Lebenden' geschmacklos". -

In einem im Zentralorgan der SED 'Neues Deutschland' (Berlin. Ausg. B. 13. 1960, Nr. 166 vom 18. Juni, Beil. Nr. 25) abgedruckten Aufsatz - betitelt: 'Ferdinand Freiligrath. Ein Kapitel bundesrepublikanischer Literaturgeschichte' - polemisiert Bruno Kaiser denn auch in ziemlich abfälligem Ton gegen alle Bestrebungen westlicher Literaturkritiker, der politischen Lyrik Freiligraths lediglich Tagespathos oder gar Tendenzschriftstellerei zuzumessen, nachdem er sich eingangs über das von einem kümmerlichen Bildungsgrad zeugende Eingeständnis Detmolder Primaner des Abiturientenjahrganges 1960, von Freiligrath weder etwas gehört noch jemals gelesen zu haben, mokiert hatte. - Wenn die Literaturbevollmächtigten jenseits von Werra und Elbe den in Detmold geborenen Lehrersohn einesteils auch gern für ihre dort waltende Gesellschaftsordnung in Beschlag zu legen versuchen, so zeigt sich anderenteils in neuerer Zeit aber auch dort immer stärker die Tendenz zu Abstrichen. Voll akzeptiert wird im Grunde nur noch die kurze Epoche der engen Zusammenarbeit des Dichters mit Karl Marx. Von Franz Mehring und den Sozialisten der älteren Generation einst hochgeschätzt, sieht sich Freiligrath in der Gunst der zeitgenössischen marxistischen Literaturkritik von seinem engeren Landsmann Georg Weerth überflügelt. Auf eine knappe Formel bringt Paul Reimann (Hauptströmungen der deutschen Literatur. 1750-1848. Berlin, Dietz 1956, S. 779-786) die heute gängige Lesart: "Als er sich von der Sache der Arbeiterklasse abwandte, erlosch auch sein literarisches Talent. ... Die zwei weiteren Jahrzehnte seines Lebens standen im Zeichen der Versöhnung mit dem Philistertum. ... 1870/71 wurde er zum chauvinistischen Kriegsdichter." - So eine barsche Abfertigung erweist dem Dichter jedoch in mehrfacher Hinsicht Unrecht. Zweifellos hat ihm in seiner späteren Lebensperiode nicht mehr die gleiche spontane Dynamik zu Gebote gestanden wie in der revolutionären Kampfzeit. Wenn es aber schon niemandem in den Sinn kommen will, einem Goethe den Vorwurf entgegenzuhalten, als Alternder nicht mehr im Stile von Sturm und Drang gedichtet zu haben, so sollte doch auch im Falle Freiligrath ein wenig mehr die Einsicht Platz greifen, dass der Lebensrhythmus in fortgeschrittenen Jahren bei den meisten Menschen etwas bedachtsamer schlägt. Hinzu tritt, dass der Londoner Emigrant, um seine Familie ernähren zu können, sich den Zwängen eines bürgerlichen Berufes beugen und somit manche Drosselung der dichterischen Phantasie in Kauf nehmen musste. Von einem völligen Versiegen seiner Poesie kann indessen keine Rede sein. Obschon den Linksaußen und Halblinken der Literatur wenig genehm, sind auch die Verse der 'Trompete von Gravelotte' und anderer später Gedichte von starkem dichterischen Ausdruck erfüllt. Zu billigem Hurrapatriotismus hat sich Freiligrath im übrigen nie bekannt. Dass er die Ereignisse von 1870/71 warm begrüßte, "geschah deshalb" - so Heinz Stolte in 'Drei Dichter von 1848: Hoffmann von Fallersleben, Herwegh, Freiligrath' (Rudolstadt: Greifenverl. 1948) - "weil sie ihm notwendig schienen, das eine Ziel des Liberalismus, die nationale Einheit, zunächst einmal zu verwirklichen. Und da sich in dem Bismarckschen Verfassungswerk die Grundzüge eines parlamentarischen Systems abzeichneten, sah Freiligrath darin mit Recht als ein Mann des gesunden Menschenverstandes und der Kunst des Notwendigen einen wichtigen Ansatz, von dem aus man auf dem evolutionistischen Wege die demokratischen Ziele anstreben konnte, einen Ansatz, der ihm besser dünkte als der starre Despotismus des Vormärz. Bis zuletzt aber hat er betont, dass seine politischen Ziele unverändert die gleichen wie 1848 geblieben seien" (S. 114). Realistische Eindruckskunst kennzeichnet nach der Auffassung Stoltes die nachrevolutionäre Lyrik Freiligraths. Ihre "Anreicherung mit Realität und sinnlicher Kraft" habe ein Herwegh in seinen späteren Jahren immer nur ersehnt, aber nie zu verwirklichen vermocht (S. 112).

Wohl gilt es, die dichterischen Aussagen Freiligraths aus ihrer Zeit heraus zu verstehen, zugleich aber auch, das Über-die-Zeiten-Gültige in ihnen zu vernehmen und unserer Gegenwart zu erschließen. An jener demokratischen Frei-

heit, die er meinte und für deren Erringung er mit leidenschaftlichen Versen einst seine Leier schlug, hat heute, wie uns schmerzlich bewusst ist, nicht unser gesamtes Volk Anteil, und in weiten Bereichen der Erde schmachten noch immer ganze Nationen nach ihr. Darum ist Ernst Schlenkers Worten beizupflichten: "Wie kein anderer vermochte es Freiligrath, den tiefsten Überzeugungen Ausdruck zu geben. Was bei vielen nur Reimgeklänge und hohles Wortgepränge war, ist bei ihm im Feuer innerer Wahrhaftigkeit geläuterter Ausdruck einer reinen Gesinnung. Seine Revolutionsgesänge und sein flammender Aufruf 'Die Toten an die Lebenden' stehen wie Granitblöcke in der deutschen Literatur da. Von ihnen ist gewiss, dass sie das Los des Vergessenwerdens niemals treffen wird, denn auf jede Epoche des Stilleseins kommt eine Zeit, die das unschätzbare Gut der geistigen Freiheit immer wieder aufs neue erstreiten muss." (Ferdinand Freiligrath. In: Westfalenspiegel, 9.1960, H. 6, S. 24-30.) Eines der treffendsten Zeugnisse hat dem Menschen und Poeten Ferdinand Freiligrath kein Geringerer als der frühere Bundespräsident Theodor Heuß in seinen Skizzen zu Dichtern und Dichtung - betitelt: 'Vor der Bücherwand' (Tübingen, Wunderlich 1961, S. 152-156) - ausgestellt: "Die Sehnsucht der Zeit durchflutete seine Seele, brachte sie zum Klingen. Dieser Mann, durch dessen politische Lyrik prachtvoller Zorn, Groll, Hass und Verachtung schreiten, war gutmütig, gütig, unpathetisch, arbeitsam, bescheiden. Das starke Gefühl, die Mitleidenschaft bestimmten seine Art; er, der fortriss, war selber ein Mitgerissener." Diese Charakteristik verdeutlicht, was viele Menschen auch heute noch aller literaturkritischen Einwände zum Trotz mit Freiligrath verbindet. Sie begründet zugleich, dass seinem Werk, wenn auch kein weiträumiger, so doch ein bleibender Platz in der Literatur unseres Vaterlandes gebührt.

Niederschrift Jan./Febr. 1976.

U.d.T. 'Freiligrath-Literatur von 1945 bis zur Gegenwart' mit einigen Auslassungen abgedr. in: Heimatland Lippe. Detmold. Jg. 69.1976, Nr. 2, S. 79-88.

Nun verhält es sich mit dem Werk Freiligraths noch anders. Freiligrath hat ein Werk hinterlassen, das in der Literaturgeschichte eine wichtige Rolle spielt. Schon vor Einrichtung der Literaturarchive bestand in der Lippischen Landesbibliothek eine reichhaltige Sammlung von Büchern über den in Detmold geborenen Dichter. Zahlreiche Titel brachten die beiden Bände der 'Lippischen Bibliographie' zur Anzeige. Der 1973 von Manfred Hartmann vorgelegte Forschungsbericht über Freiligrath wartet mit einem ausführlichen bibliographischen Anhang auf. Und nicht zuletzt ist auf die deutsche Freiligrath-Bibliographie in 'Grabbe-Jahrbuch' ab 1982 mit regelmäßigen Ergänzungen bis 1976 zu verweisen. Das Verlangen, diese alles zusammenzufassen und zu einer Gesamtbibliographie zu erweitern, regte sich in der Lippischen Landesbibliothek. Seine Arbeitszeit war jedoch mit anderen Aufgaben ausgefüllt. Und auch die Freistunden gewährten nicht die hierfür erforderliche Zeit und Mühe. So war das Verlangen über bescheidenen Anfangs zunächst nicht hinausgekommen. Nach einer Familienberatung im Frühjahr 1988 konnte ich mich der Sache aber zuneigen widmen. Und nun liegt das Ergebnis in Form des gedruckten Buches vor.

Die Tätigkeit eines Bibliographen, also eines Bearbeiters von Bibliographien, wird selten ganz sachgerecht beurteilt. Manche hochschätzende Gekritisierte mag sie als sehr zeitverzehrend, in Grundes aber doch recht arbeitsintensive Kleinarbeit einschätzen. Mit der Materie weniger Vertrautem wiederum überkommt angesichts der zusammengeordneten und in geordnete Bahnen gelenkten Titelflut möglicherweise ein zu großes Maß an Hochachtung vor der hier vollbrachten "wissenschaftlichen" Leistung. Tatsächlich umfasst die bibliographische Sammelarbeit jedoch, sowohl sachliches Aufheben und Registrieren als auch sorgfältiges Forschen. Ohne nachbarungsstrenge Arbeit ist freilich in keinem Falle etwas Gutes zu erreichen.